

# Pauls Bildfluß zu sich selbst

## Das Atelier für Ausdrucks-malen im Prozess der Identitätsfindung

Barbara Daiber, Melle

Meine erste Begegnung mit Paul war markant und nachhaltig. Er wurde begleitet von einer älteren Dame, die seine Oma hätte sein können. Sie hatte ihn bereits telefonisch angemeldet. Nun begrüßte sie mich, stellte mir Paul vor, sagte ihm, wann sie ihn abholen würde und ging. Paul gab mir seine Hand; dabei schaute er mich nur flüchtig an und sprach kaum. Die wenigen Worte waren undeutlich und schwer verständlich.

Ich zeigte ihm, wie die Palette mit den vielen Pinseln zu bedienen war, gab ihm einen Kittel zum Überziehen, und er fing an zu malen. So begann eine Bilderflut, ein Fluß, der sprudelte und nicht enden wollte, nur unterbrochen durch das Ende der Malstunde. Eine Woche später knüpfte er an, wo er zuvor aufgehört hatte. Er malte immer mehrere Bilder in einer Stunde, und jedes erschuf er neu. Er wußte genau, wann sein Bild fertig war. Nur wenn er zögerte, fragte ich nach, um herauszufinden, was ihm noch fehlte. "Braucht es noch etwas in der Luft?" Als Antwort malte er Vögel oder Schmetterlinge dazu. Dann aber war sein Bild wirklich fertig.

Er kam 14 Monate lang wöchentlich zum Malen, unterbrochen durch die Schulferien. Er ging durch Höhen und Tiefen, war beflügelt und bleischwer, wurde zwischendurch krank und wieder gesund. Was mich beeindruckte war die Hingabe, mit der er arbeitete, sich seinen Bildern und dem kreativen Strom der Wandlung

vertrauensvoll überlassend. Dieser Strom war stark und kaum zu stören. Nur manchmal griff er ein Motiv eines anderen Kindes auf, um sich anschließend wieder vollkommen seinem eigenen Bilderstrom hinzugeben. Und doch war er sehr leicht störbar durch alles, was Interpretation, Versprachlichung, Deutung der Bilder anging. Diese Bilder hatten keine Worte und vertrugen auch keine Worte. Sie waren Bilder, vollständig, hervorgebracht aus der Flut der unbewußten Kraft, bereit, der Psyche Sicherheit und Herausforderung zugleich zu bieten.

Diese Bilder brauchten einen geschützten Raum, in dem sie gemalt werden konnten. Paul brauchte wohlwollendes Geschehenlassen, gefüllte Farbtöpfe, neues Papier, einen störungsfreien Ablauf... manchmal auch Beistand und Verständnis, Verstärkung und Begleitung auf seinem Malweg. Immer aber bestimmten er und seine Kraft die Richtung. Meine Aufgabe war es, den Rahmen dafür zu bereiten und zu halten, und ihm durch Dick und Dünn auf seinem abenteuerlichen Weg beizustehen.

### Der Rahmen

Paul besuchte eine wöchentliche Kindermalgruppe mit 4-6 Kindern in meinem Atelier für Ausdrucks-malen. Eine Gruppenstunde der Kinder dauert 75 Minuten, in der Regel bezahlen die Eltern einen monatlichen Beitrag ähnlich wie in den örtlichen Musikschulen. Das Kindermalen ist angeboten als kreativitätsförderndes und persönlichkeitsbildendes Angebot. Es unterscheidet sich sowohl von kunstpädagogischen Angeboten der Kunstschule als auch von therapeutischen Maßnahmen. Die Eltern bringen ihre Kinder, weil ihr Kind gerne malt, zur Förderung oder als Ausgleich zu Leistungsdruck und Streß in der Schule.

Auf den Formaten 50x70 cm wird ohne Themenvorgabe stehend an der Wand gemalt. 21 leuchtende Gouache-Farben sind in der Mitte des Raumes auf einer langen Farbpalette angeordnet, zu jeder Farbe liegen zwei gute Haarpinsel in verschiedener Stärke bereit. Die Holzwände weisen eine in diesem Malraum typi-

sche Struktur auf: alle bereits gemalten Bilder hinterlassen vom über den Rand malen Spuren, die sich im Laufe der Jahre übereinanderlegen und so ein buntes Muster an den Wänden weben.

Das Atelier ist ein geschützter Malort, der Struktur und Geborgenheit vermittelt. Die Strukturen, Regeln und Rituale sind einfach und überschaubar. In einer Atmosphäre von Ruhe und Konzentration können die Kinder ihre eigenen Bilder gestalten.

Die Kinder malen, was sie an inneren oder äußeren Impulsen mitbringen. Manchmal, besonders am Anfang, wissen sie schon vorher, was sie malen wollen. Meist kommen sie aber ohne feste Vorstellung und fangen im Atelier einfach an. Die inneren Impulse kommen mit der Farbe, mit der Bewegung aufs Papier. Mit der Entstehung des Bildes und den Anregungen im Atelier kommen neue Impulse hinzu. Oft werden Bildthemen von anderen aufgegriffen, in die eigene Form gebracht und verändert. "Abmalen" ist erlaubt, denn die Bilder bekommen immer ihre persönliche, eigene Färbung. Wiederholungen dürfen sein, sie kommen aus einem inneren Verlangen. Die Kinder bestimmen selbst, was sie malen, wie sie es malen, wie oft sie es malen, wann das Bild fertig ist. Die Art und Weise, mit Farbe und Pinsel umzugehen, ist begrenzt und geführt durch die Eigenschaften des Materials. Während des Malens ist im Raum ein konzentriertes Schaffen, ein Hin und Her zwischen der Farbpalette und dem eigenen Bild, ein achtsames Eintauchen und seine Spuren ziehen. Die Bilder sind geschützt vor Bewertungen und Interpretationen der anderen. Die fertigen Bilder werden nicht besprochen. Sie werden datiert und im Malatelier aufbewahrt. Erst am Ende eines längeren Abschnittes können die Bilder mit nach Hause genommen werden.

Als Leiterin begleite ich die Kinder in ihrer Malentwicklung und unterstütze sie in ihrem Schaffensprozess. Ich Sorge für den reibungslosen Ablauf im Atelier, hänge Blätter auf und ab, versetze Reißnägel, mache Tropfspuren weg, fülle Farbe und Wasser nach und zeige,

wie man mit Farbe und Pinsel richtig umgeht. Ich unterstütze die Malenden beim Mischen von Farben oder bei aufkommenden technischen Fragen. Ich beobachte das Malgeschehen im Raum, bin Beraterin und Bedienerin, achte auf den Malfluß der einzelnen und fördere die Fähigkeit der Hingabe an den eigenen Malprozess.

## Paul

Zum Zeitpunkt des Malens war Paul 9 Jahre alt und besuchte die 4. Klasse. Paul war als 4jähriger mit seiner Mutter, seiner damals 8jährigen Schwester und seiner 2jährigen Schwester Natalie von Kasachstan nach Deutschland gekommen. Seine Eltern waren beide Russlanddeutsche, die Eltern der Mutter lebten bereits in Deutschland. Die Kinder wuchsen in Kasachstan mit der russischen Sprache auf. Ein halbes Jahr vor der Umsiedlung war Pauls Vater in einem See ertrunken.

Mit 6 Jahren wurde Paul in die örtliche Grundschule eingeschult. Aufgrund seiner Sprach-Auffälligkeiten fand er mit Unterstützung des Gesundheitsamtes ab dem 2. Schuljahr einen Platz im Sprachheilheim in der naheliegenden Kreisstadt. Dort lebte er während der Woche und besuchte eine Sprachheilschule bis zur 6. Klasse. Die Wochenende verbrachte er mit seiner Mutter und seinen Schwestern zu Hause.

Frau K., die die Familie seit der Zeit der Umsiedlung als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Caritas betreute, hatte in der Zeitung eine Notiz über eine beginnende Malgruppe entdeckt. Da sie wußte, wie begeistert Paul malte, meldete sie ihn bei mir an. Als pensionierte Lehrerin ohne eigene Familie begleitete sie die Familie mit großem persönlichem Einsatz. Ihr Engagement ging so weit, dass sie für Paul die Malstunden aus eigener Tasche bezahlte. Auch brachte sie ihn jede Woche mit dem Auto zum Atelier und holte ihn nach dem Malen wieder ab.

So ermöglichte sie ihm einen Selbstfindungsprozess, der jenseits des sprachlichen Ausdrucks lag. Paul redete nicht gerne, er stotterte

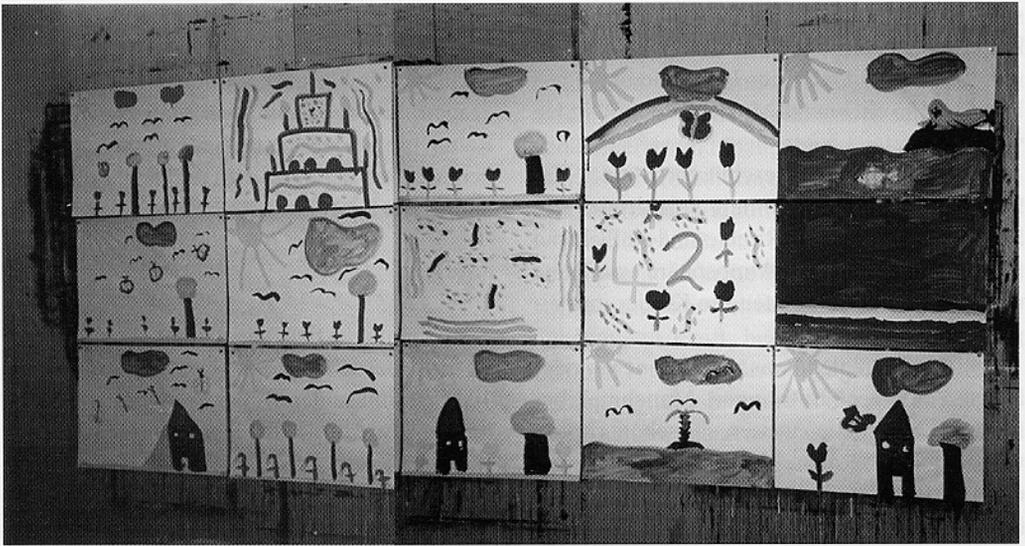


Abb. 1 Die ersten 15 Bilder

und sprach sehr undeutlich. Im Malen fand er seinen Ausdruck, hatte Spaß daran, seine Bilder immer wieder aufs Neue zu gestalten.

Mittlerweile geht Paul auf die Hauptschule in die 9. Klasse. Er spielt gerne Fußball und "steht auf Britney Spears", wie er sagt. Sein Zimmer ist voller Poster von ihr. Sein Berufswunsch ist, eine Tischlerlehre oder eine Malerlehre zu machen. Noch immer malt er gerne für sich. In der Schule gibt es keinen Kunstunterricht. Zuhause malt er mit Filzstiften auf DinA4 am liebsten Haie, Schiffe und Dinosaurier. Durch das Malen hat er viel Selbstbewusstsein erworben, und auch nach dem Malen im Atelier war dies sein Erfolgsbereich in der Schule, über den er Bestätigung erhalten konnte.

Als Paul zum Malen kam, hatte ich gerade eine Fortbildung bei Arno Stern gemacht. Ich hatte bereits seit zwei Jahren ein eigenes Atelier für Ausdrucksmalen, ausgebildet für Ausdrucksmalen bei Hannah Over in Hannover. Neugierig auf die "Eltern" des Ausdrucksmalens hatte ich mir vorgenommen, Arno Stern und Bettina Egger in Fortbildungen persönlich kennenzulernen, um den Ansatz des Ausdrucksmalens in seinen Ursprüngen nachzuvollzie-

hen.<sup>1</sup> Der aktuelle Besuch einer Fortbildung mit Arno Stern hatte mir neue und wichtige Impulse für meine Arbeit mit Kindern gegeben (vgl. Daiber, 1997, 36ff). Dadurch konnte ich im folgenden Prozess die vielen Bilder ungedeutet entstehen lassen. Pauls Bedürfnis nach vielen ähnlichen Bildern konnte ich erlauben und wertschätzen. Auch das nonverbale Geschehenlassen war neu für mich und für Paul zu dieser Zeit der genau richtige Weg, seinen Bildfluß zu begleiten.

### Pauls Bilder

Pauls Bilderreihe im Laufe eines guten Jahres umfasst ca. 150 Bilder, alle gemalt auf Blättern 50x70 cm. Bei manchen Bildern wurden weitere Blätter angesetzt, so dass einzelne Bilder bis auf eine Größe von 210 x 100 cm angewachsen sind. (Abb 1)

Es geht mir im folgenden nicht um einzelne Bilder, die ich herausgreifen möchte, sondern um den Prozess als Ganzes. Ich werde beschreiben, welche größeren Phasen Paul aus meiner Sicht während der Monate im Atelier durchlaufen hat und wie sich diese in seinen Bildern zeigen. Ich erwähne dabei auch einige Zwi-

schen- und Nebenlinien, die mir für den Prozess als Ganzes wichtig erscheinen. Andere vernachlässige ich, was nichts über deren Wichtigkeit, sondern mehr über meinen Blickwinkel aussagt. Dabei verzichte ich bewußt auf die Deutung einzelner Bilder. Wann immer ich während des Malens versuchte, über den Inhalt der Bilder mit Paul ins Gespräch zu kommen, signalisierte er mir deutlich seinen Widerstand. Er wollte malen und nichts als malen. Er brauchte für sein Schaffen eine absichtslose Begleitung wie sein Schaffen selbst absichtslos war. So habe ich mehr auf den freien Fluß der Bilder geachtet und diesen unterstützt. Bei manchen Bildern hatte ich Ahnungen von Bedeutungen und Sinnzusammenhängen zu seinem Leben. Ich ließ diese Wahrnehmungen kommen und gehen, ohne daran festzuhalten.

### Das Vertraute durcharbeiten

Die ersten 36 Bilder ergeben eine faszinierende Serie der immer gleichen Elemente und sind für mich von Beginn an sehr schnell als Pauls Bilder zu identifizieren: er zeigt sein Bild- und Zeichenrepertoire, eine Art Grundpatterns in allen möglichen Spielformen. Immer beginnt er beim Malen mit der Sonne in der linken oberen Ecke, daneben am Himmel ein oder zwei blaue Wolken. Der untere Blattrand bekommt häufig einen dünnen hellgrünen Streifen als Wiese, auf der Blumen und Bäume wachsen. Manchmal steht ein Haus da, später werden es auch zwei und mehr Häuser. Der Luftraum füllt sich mit Vögeln, Schmetterlingen und Regenbogen. Mit diesen Grundelementen spielt er viele Varianten durch: Das Haus steht mal rechts, mal links vom Baum, mal stehen ein oder mehrere Bäume da, dazwischen wachsen Blumen oder nicht.

Er benutzt im wesentlichen die Grundfarben gelb, blau, hellgrün und rot. Auch seine Regenbögen bestehen aus diesen Grundfarben außer blau. Die Bäume haben einen braunen Stamm, die Vögel sind immer schwarz. Die Farbe der Häuser ist zunächst braun, später lässt er sie meist weiß. Nur wenige seiner Blätter sind ganz

mit Farbe gefüllt, die meisten bleiben nach dem klassischen Kinderbild-Schema weiß zwischen Himmel und Erde.

Daneben finden sich andere immer wiederkehrende und daher offensichtlich bedeutungsvolle Motive, die aber seltener und in größeren Abständen auftauchen. Die Wasserbilder stehen oft am Anfang und am Ende einer Phase: gleich auf dem allerersten Bild malt er unter seiner Sonne mit der Wolke Wasser mit einer Insel. Auf der Insel liegt ein Seehund und im Wasser schwimmt ein Fisch. Von den Wasserbildern entstehen Varianten: auf dem 6. Bild malt er Wasser mit einer Insel, darauf eine Palme und Vögel in der Luft. Später tauchen weitere Wasserbilder auf.

Ein weiteres Motiv sind Torten mit mehreren Stufen in seinen Farben gelb, rot, blau und hellgrün. Diese sind umgeben von einer Art Luftschlangen, die den umliegenden Raum füllen. Dazu gibt es reine Musterbilder, die nur Luftschlangen und Punkte enthalten. Auch diese Elemente kombiniert er in vielfältiger Weise: mal sind sie wie ein Muster über dem Blatt angeordnet, mal mehr durcheinander auf dem Blatt verteilt.

Aus meinem Arbeitsprotokoll Anfang September:

Paul malt wieder seine Sonne, Wolke, Wiese, zwei Bäume, Blumen, Schmetterlinge, Vögel. Auf dem 2. Bild greift er den Bogen vom Bild eines anderen Kindes auf, es wird schnell ein Regenbogen daraus. Das andere malt er "wie üblich". Etwas ist ungewöhnlich. Er malt einen Doppelbaum, zwei Bäume ganz dicht aneinander. Sonne und Wolken müssen auch noch ihren Platz finden. Blumen und Schmetterlinge sind dieses Mal ganz klein. Das 3. Bild beginnt er wieder mit einem Bogen. Schnell wird es ein buntes Gewimmel. Das Gewimmel setzt sich durch wie schon andere aus seiner Serie. Im 4. Bild entsteht eine Torte. Kerzen wachsen darauf wie zuvor seine Blumen auf der Wiese. Gewimmel oben drüber. Eine erstmalige Integration dieser verschiedenen Elemente. Dann ist er fertig.

## Neuen Impulsen nachgehen

Aus dem Arbeitsprotokoll Ende Oktober:  
*Heute passiert etwas besonderes bei Paul. Monster übernehmen die Bilder nach einem ganz roten Bild. Monster mit vielen Narben im Gesicht. Sein Strich, seine Art, die Farbe zu nehmen, wird ganz anders. Lockerer, aber auch aggressiver. Es kommt Spaß und Lockerheit in Paul auf. Das Monster sitzt im Käfig, drumherum Krikelakrak. Sehr neu.*

An diesem Tag beginnt er ungewöhnlich. Er füllt ein Blatt sorgfältig und mit ruhigem Strich mit roter Farbe. Daraufhin beginnt etwas Neues: Einaugen und Vielaugen mit spitzen Eckzähnen füllen eins ums andere Blatt. Dazwischen tauchen seine vertrauten Elemente verändert auf: das Bild mit Haus und Baum hat zum ersten Mal keine Sonne und keine Wolke, der Regenbogen ist in vielen kleinen Teilen im Bildraum verstreut, gleicht einem Feuerwerk. Im Wasser auf dem nächsten Bild ist weder Insel noch Fisch zu sehen, nur Sonne, Wolke und Vögel sind da. Später tauchen aus dem Wasser Dinosaurier und andere Seemonster auf, mit spitzen und langen Zähnen.

Er bleibt auch jetzt bei seinen Grundfarben, das Schwarz gewinnt deutlich an Wichtigkeit ebenso wie das Rot. Sein Strich wird lockerer, aber auch huschig und manchmal chaotisch. Er ist guter Dinge, wird forsch und schnell. Jedes Mal, wenn sein Bild vollendet ist, strahlt er mich an und sagt "fertig!" Diese Malphase geht über in eine Punktphase. Pulspunkte verteilen sich auf dem ganzen Blatt. Paul malt mit der Vitalität eines kleinen Kindes, das diese Urform kindlicher Zeichenspur erstmalig entdeckt. Nun tauchen auch Menschengesichter auf, grinsende Gesichter voller Punkte in Nahaufnahme wechseln sich ab mit Monstern, kleinen Spinnentieren und anderen Elementen.

Aus meinem Arbeitsprotokoll Anfang November:

*Paul kommt gerne. Er hat heute starke Pickel um die Nase und im Gesicht. Er malt weiter Monster. Auch mit Pickeln, wie er sagt. Heute von der Seite, mit lang ausgestreckter Zunge.*

*Es ist eine Sie. Wo schaut sie hin? Zu einem Mann-Monster. Willst du es malen? Nein. Ist eingesperrt. Ein Auto. Am Dach brennende Raketen (Einfluß von Bastian?). Und noch weitere Monster, die jeweils von hinten gefressen werden.*

Mitte November:

*Paul schwelgt in Punkten. Er ist schnell geworden. Er malt auch ein Gespenst, angeregt durch Bastian. Ein durchgestrichener Teddybär. Ein Monster. Husch, husch. Er hat eine ganz andere Energie. Energie, die frei geworden ist beim Malen.*

Diese Phase "endet" im Februar mit einem weiteren Regenbogenbild. Ein breiter, leuchtender Regenbogen verläuft über das ganze Blatt und ist eingebettet in helles Gelb. Das Schwarz im unteren Teil des letzten Regenbogens ist verschwunden. Fast 50 Bilder und zirka 4 Monate liegen zwischen dem roten Bild, das die Wandlung sichtbar einläutete und der neu eingeleiteten Ruhe. Dazwischen lag viel Aufbruch, Vitalität, Umbruch und Chaos.

## Integration des Neuen in das Bekannte

Beim darauffolgenden Mal beginnt er mit einem Wasserbild: die Sonne scheint, Wolken ziehen über den Himmel, auf dem Wasser schwimmt ein Boot. Am rechten Rand taucht die Insel mit dem Seehund des allerersten Bildes wieder auf. Im Wasser schwimmt ein kleiner schwarzer Fisch. Das Neue hat gerade erst begonnen.

Auf dem nächsten Bild entsteht auf zwei Blättern ein Riesendinosaurier in schwarz. Scheinbar friedlich liegt er da, während rechts hinten ein Vulkan Feuer und Rauchwolken spuckt. Am Himmel steht wie immer in der linken Ecke die Sonne, auch die blauen Wolken sind reichlich vorhanden. Eine Woche später das folgende Bild: er beginnt mit dem schwarzen Kopf eines feuerspeienden Dinosauriers. Im hinteren Teil des Kopfes befindet sich ein kleines rotes Wesen, eher zart und verletzlich. Da dieses Wesen im Bild nur angeschnitten ist, schlage ich ihm eine Erweiterung des Bildes auf einem

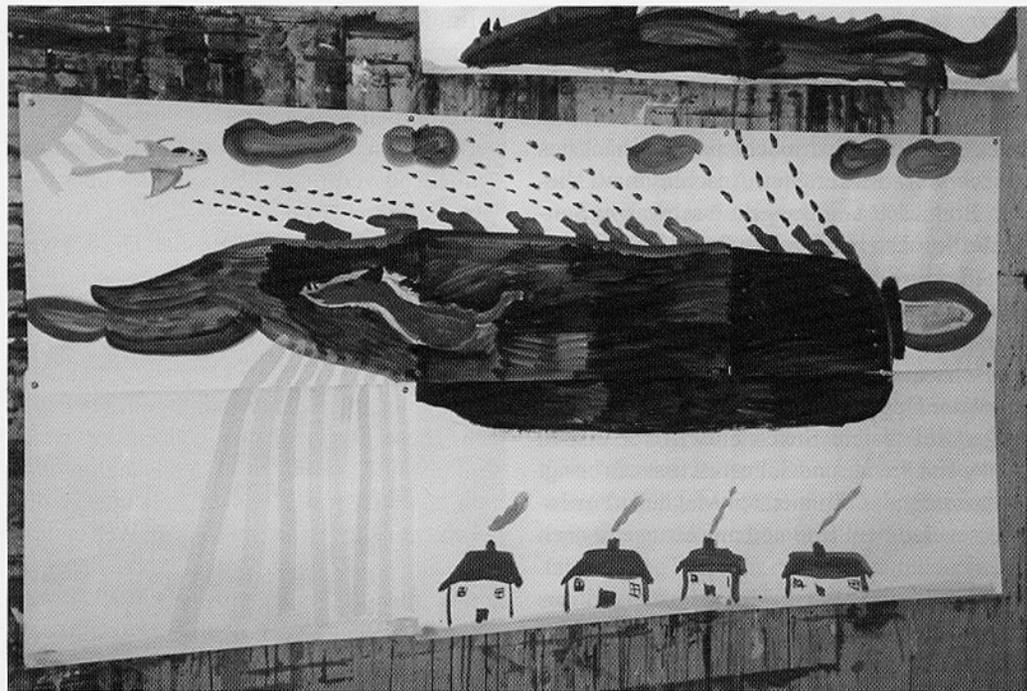


Abb. 2 Pauls Riesendinosaurier

zusätzlichen Blatt vor. Er kennt diese Möglichkeit der Bilderweiterung bereits vom Bild zuvor und greift die Idee auf. Auf dem zweiten Blatt wird das kleine rote Tierwesen im Bauch des schwarzen Dinosauriers vollständig, doch der schwarze Dinosaurier verlangt mehr Platz. So wird schließlich ein drittes Blatt angehängt. Aus dem Hinterteil kommt Feuer. Nun ist es in der Länge komplett, nicht jedoch in der Höhe. Paul wünscht drei weitere Blätter. Zielsicher formt er den großen Körper. Jetzt beginnt die Detailarbeit. Auf seinem Rücken wachsen 12 Gewehre oder Kanonenöffnungen, aus denen in den Himmel geschossen wird. In Gegenrichtung fliegt ein kleiner gelber Flugdinosaurier, noch haben ihn die Geschosse nicht getroffen. Am Himmel scheint die Sonne, auch die Wolken haben zwischen den Geschossen Platz. Als das Geschehen am Himmel vollständig ist, widmet er sich dem unteren Teil des Bildes. Wie in seiner ersten Phase begrenzt er den großen Raum von 2,10m x 1m unten durch einen schmalen Streifen grünes Gras. Mehrere klei-

ne Häuser stehen darauf. Die Schornsteine rauchen zum ersten Mal. Erst jetzt wird die Dimension des Dinosauriers deutlich. Dieser schießt zusätzlich gelbe Strahlen nach unten bis zur Erde. Dann ist es fertig. Paul ist erschöpft. Und stolz und glücklich. Alles hat seinen Platz gefunden. Gut zufrieden und ein Stück größer geht er heute nach Hause. Es ist Ende Februar. (Abb. 2)

### Wandlung ins Bild

In der folgenden Zeit sind die Malphasen nicht mehr so eindeutig einzuteilen. Seit dem feuerspeienden Dinosaurier gehört orange mit zu Pauls Farbpalette. Sein Suchprozess geht weiter. Die Pulspunkte spielen noch immer eine wichtige Rolle. Serien von kleinen Bildern wechseln sich mit erweiterten Bildern regelmäßig und in kürzeren Abständen ab. Da entsteht kurze Zeit später ein Bild, bestehend aus ebenfalls 6 Blättern, wo sich zwei rote Dinosaurier begegnen. Ihre Begegnung ist von einem roten

Herzen gekürt. Die Zeit der sich fressenden Monster scheint vorüber.

Nach den Osterferien beginnt er mit zwei diffusen Punkt- und Strichbildern, als wenn er Lockerungsübungen macht für sein nächstes großes Werk im direkten Anschluss: auf diesem Bild wächst ein Junge mit schwarzer Sonnenbrille, abstehenden Haaren, reichlich Ohringen und Fliege auf eine Höhe von 1,50m. Alle von ihm benutzten Farben sind integriert: er trägt ein hellgrünes Hemd, eine rote Fliege, rot-schwarze abstehende Haare und eine schwarze Hose, braune Schuhe und gelbe Ohringe. Mit freiem Strich entwirft er diesen Punky, mit Freude und Selbstbewusstsein bringt er ihn zu Papier. Zum ersten Mal äußert er Interesse an seinem Bild und möchte es mit nach Hause nehmen.

Neben den Musterbildern, bestehend aus Pulspunkten und Strichen, probiert er vermehrt verschiedene Gesichter von Menschen, Clowns, Komikfiguren und auch Tieren. Neue Dinge tauchen auf, Gesichter wollen sich zeigen, Spinnen, Hunde, Bären, Tausendfüßler, die dem zarten Wesen im großen schwarzen Dinosaurier ähneln. Aber häufig wird durchgestrichen, was sich da formen will. Oft ist er unzufrieden mit sich, er ist spürbar auf der Suche, aber will und kann sich nicht helfen lassen. Zwischendurch ist er krank und fehlt. Beim Malen ist er manchmal matt und kraftlos. Es ist schwer für mich, diese Phase des Suchens und Irrs mit ihm auszuhalten; die zerstörerischen Kräfte erfassen ihn immer wieder. Er benutzt viel schwarz, wählt nun aber auch neue Farbtöne wie weinrot oder dunkelgrün. Er malt jetzt auch öfters mit den Händen und füllt dabei das ganze Blatt. Erstmals erscheinen bunte Handabdrucke, wie er es bei anderen Kindern der Gruppe gesehen hat.

Nach zwei Monaten verdichten sich seine Versuche in einem weiteren großen Bild. Ein dicker schwarzer Tausendfüßler erstreckt sich über zwei Blätter. Er hat ein Clownsgesicht, trägt eine rote Fliege und einen grünen Hut mit Blume. Selbst der Raum um ihn ist ganz gestaltet mit Farbe und Pinsel.

Immer wieder malt er danach mit viel Schwarz und streicht durch, was an Form sich zeigen will. Schließlich malt er ein schwarzes Bild mit den Händen. Er beginnt mit rot und verteilt diese Farbe übers das ganze Blatt. Anschließend verbreitet sich Schwarz über dem Rot und nimmt fast allen Raum ein. Nur ein dünner roter Rand bleibt sichtbar. Die Schwere in Paul scheint endlos.

Drei Bilder später: Paul malt einen Teddybär. Der Teddybär gehört zu den Motiven, die seit einem halben Jahr vereinzelt auftauchen, aber immer anschließend durchgestrichen werden. Diese Ansätze hatten sich in der letzten Zeit gehäuft. Nun ist er da: vollständig, kindlich gestaltet mit braunem Fell und je drei schwarzen Krallen an den Beinen. Weil er nicht ganz aufs Papier gepasst hatte, braucht er für die Beine noch ein angehängtes Stück Papier. So vervollständigt ist er eingebettet in zwei verschiedene Grüntöne, und zu guter Letzt bekommt er einen dunkelgrünen Handabdruck mitten auf den Bauch. "Das häng ich in mein Zimmer", strahlt Paul. (Abb. 3)

Zwei Wochen später sind Sommerferien und der Kurs ist zu Ende. Paul verabschiedet sich. Er wird nicht im Atelier weiter malen. Drei Bilder nimmt er mit nach Hause: den Punky, den großen Tausendfüßler für Frau K. und den Teddybär. Alle anderen über 140 Bilder überlässt er mir. Sie verbleiben in meinem Atelier.

Jahre später frage ich ihn, ob ich einen Teil seiner Bilder für eine Ausstellung verwenden darf. Er ist einverstanden, kommt aber nicht zur Ausstellung. Er möchte seine Bilder nicht mehr sehen. Frau K. ist sehr berührt von Pauls Bildern. Sie muß dabei an den Tod des Vaters denken.

Vor kurzem lud ich Paul zu einem Gespräch ein. Er kam gerne und erzählte mir von sich.

## Heimat und Identität

Heimat und Heimatlosigkeit, der plötzliche Tod des Vaters, die schwierige Beziehung der Eltern, der Wechsel von Kasachstan in eine deutsche Kleinstadt, eine neue Sprache und fremde



Abb. 3 Pauls Teddybär

Menschen: Paul hatte in seinem kurzen Leben viel Unruhe, Unsicherheit, Wechsel und aus meiner Sicht viel schmerzliche Veränderung erfahren. Im Malen fand er seine Ausdrucksform, die ihn ungehindert und frei von Sprachbarrieren und eigenen Defiziten schaffen ließ.

Er begann aufzublühen, wurde selbstbewusster und sein Malstrich wurde lockerer. Der sichere Schutzraum und der strukturierte Rahmen des Malateliers trugen ihn durch die verschiedenen Phasen seines Prozesses hindurch. In unsicheren Zeiten, in Zeiten der inneren Umstrukturierung und Lösung aus festen Mustern, in Zeiten von Wagnis und Erweiterung hatte er das Malatelier als sicheren Hafen. Er hatte meine wertschätzende Haltung und Unterstützung als Malleiterin und war eingebettet in die Lebendigkeit und das Schaffen der an-

deren Kinder im Raum.

Er nahm das Malen als Chance, sich auszudrücken, sich durchzuarbeiten, um schließlich ein Stück mehr zu sich selbst zu kommen.

Wichtige Phasen von Aufbruch, Integration und Wandlung bestimmte er selbst auf der Basis von äußerer Sicherheit und Struktur. Er begann sein freies Spiel in der festen und bereits vorhandenen Struktur. Dabei gewann er Sicherheit und Vertrauen, erfuhr Akzeptanz und Wertschätzung in seiner Art zu sein. Mit dem roten Bild begann seine Ordnung zum ersten Mal zu wackeln. Seine alte Weltordnung geriet durcheinander, aber um ihn herum blieb es sicher und fest. Mit den Pulspunkten kam er in Kontakt mit seiner eigenen Vitalität, er schöpfte wie aus seiner eigenen inneren Quelle. Wochen später fand er eine Form für die neue Kraft, die in ihm schlummerte, die sich in die vorhandenen Muster einfügte. Schließlich fand das Neue seinen Platz in der alten Ordnung, die alte Ordnung wiederum wurde erweitert und gewandelt.

Punky, der coole Typ, zeigt das neu gewachsene Selbstbewußtsein in voller Größe, schablonenhaft und übertrieben, aber als Annäherung an das Neue in ihm. Der dicke schwarze Tausendfüßler hat nichts mehr von der Bedrohlichkeit des Riesendinosauriers. Statt dessen zeigt er Schalk und Humor und die Lust am Verkleiden. Der Bär schließlich darf sich nach vielen Versuchen, die immer wieder destruktiven Impulsen zum Opfer fallen, in voller Größe und mit sympathischer Kindlichkeit zeigen. Mitten auf dem Bauch läßt er eine direkte Spur von sich selbst zurück, ein Selbstverweis: Hier bin ICH.

Sein Malprozess und seine Bilder spiegeln ihm: Ich male gerne. Ich kann malen. Ich kann malen, was ich will. Ich kann mit meiner schöpferischen Kraft Welten erschaffen. Gute und böse. Häuser, Bäume, Torten, Monster. Ich probiere aus. In mir ist Leichtigkeit. In mir ist Schwere und Schmerz. Ich habe Humor und gute Ideen. Ich erschaffe Bilder. Kleine. Große. Viele. Ich bin. Ich kann. Ich wachse.

**Was sich im Nachhinein als sinnhafte Entwicklung zeigt, sah in den wöchentlichen**

**Malstunden nicht immer danach aus. Manchmal schienen Aufbruch und Chaos nicht mehr Form zu finden, das Suchen war phasenweise auch Irren und Nichtwissen. Gerne hätte ich ihm als Begleitende fertige Lösungen gegeben; Paul jedoch bestand auf seinem eigenen Weg und fand schließlich seine Lösungen. Das Verweilen im einzelnen Bild oder in einer einzelnen Stunde reichten nicht aus, das Geschehen zu erfassen. Nur der große Blick auf den ganzen Weg zeigen die Entwicklung und Wandlung im Strom der Bilder.**

Was gibt es dem Geheimnis solcher Bilderreihen und der ungeheuren Kraft, die darin wirksam ist, mit Worten hinzu zu fügen? Welche Botschaft finden wir als Kunst- und Maltherapeuten darin?

Für mich bleibt die wesentliche Frage, welches Feld wir bereiten können, damit dieser heilsame und förderliche Bildstrom ins Fließen kommen kann, und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Mehr Wissen darüber hilft, Krisen mit auszuhalten und allen Phasen Achtung, Wertschätzung und Vertrauen entgegenzubringen.

## Der Malort

Arno Stern spricht vom Heimatcharakter des Ateliers: ein Malort, der unabhängig von äußeren Einflüssen immer gleich bleibt in seinen Rahmenbedingungen, in seinen Regeln und Ritualen: man zieht sich einen Kittel an, nimmt sich ein Blatt, stempelt das Datum darauf, versieht es mit seinem Namen. Das Blatt wird an der Malwand aufgehängt, 4 Reißzwecken in den Ecken halten das Blatt. Sie werden umgesetzt, wenn sie dort stören. Alle 21 Farben bieten sich jede Woche aufs Neue an, benutzt zu werden. Selbst die Lichtverhältnisse sind immer die gleichen, der fensterlose Raum läßt sogar Tages- und Jahreszeit draußen vor der Tür. Dieser verlässliche Rahmen mit seinen Werten vermittelt: Hier darf ich sein, wie ich bin. Hier darf ich malen, was ich will. Wie ich es will. So oft ich es will. Ich darf spielen mit meinen

Stärken. Hier kann ich mich sicher fühlen. Ich kann spielen mit dem Vertrauten, bis ich aufbrechen will zu neuen Ufern. Bis die Zeit reif ist, die alte Struktur aufzugeben, bis sie durchgespielt und durchgearbeitet ist von innen nach außen. Bis meine Basis so sicher ist, dass ich es wagen kann, neue Impulse aufzugreifen. Ich darf neue Impulse aufgreifen. Ich kann bauen auf meine Stärken. Ich kann neue Schritte wagen, Unsicherheit erlauben, Orientierungslosigkeit riskieren. Ich weiß: hier bin ich sicher. Der Rahmen bleibt fest, auch wenn ich wackele. Ich bin geschützt und unterstützt. Ich bestimme selbst, wie viel ich wage, wie viel ich von mir zeige. Und wann der rechte Zeitpunkt ist. Und: mit allem bin ich hier nicht allein.

## Die therapeutische Haltung

Diesen Rahmen mit seinen Werten immer wieder aufs Neue herzustellen und zu halten, ist die wesentliche pädagogische und therapeutische Arbeit, äußerlich manchmal fast unmerklich und doch in voller Präsenz und Aufmerksamkeit. Wichtige Aspekte und Möglichkeiten der Interventionen für eine unterstützende und entwicklungsfördernde Begleitung sind in Pauls Fall folgende Qualitäten:

*- den Rahmen bereitstellen und halten*

Dies bedeutet zunächst, das Malen in den äußeren Dingen in Fluß zu halten: das Papier aufhängen, die Farbe nachfüllen, den Tropfen wegzumachen, wenn die Farbe zu flüssig aufgetragen wurde; hilfreich zur Seite zu stehen beim Farbauftrag und beim Umgang mit Farbe und Pinsel. Arno Stern bezeichnet diese Haltung als dienende Haltung. Für mich bedeutet den Rahmen halten auch, den Pinselstrich und den Farbauftrag als Gradmesser für innere Bewegung wahrzunehmen, zu erlauben oder zu regulieren. Der Bildinhalt kann dabei frei und ungestört bleiben, der Malende bewahrt die Mal-Form und findet seinen Ausdruck im Bild. Der klare Rahmen zeigt mir sofort, wo Grenzen getestet oder überschritten werden. So kann

ich früh genug darauf eingehen und zurück ins Bild führen.

*- beobachten, würdigen und verstärken*

Die Würdigung des Malenden in seinem Tun fördert die Lust am Malen und stärkt das Selbstbewusstsein des Malenden. Emotionale Zuwendung und die Anteilnahme am Prozess ist eine wichtige Voraussetzung dafür, auch einmal Ungelöstes auszuhalten und Neues zu wagen. Die Beachtung des Mal- und Schaffensprozesses läßt das Bild frei und verstärkt den Malfluß. Alles darf sein. Die Interpretation und Deutung von Bildern legt den Malenden fest und engt das Bild auf einen Aspekt ein. Arno Sterns Wissen über die Bildsprache der Kinder hilft mir sehr, die Bildinhalte frei zu lassen, vor Sprache und Interpretation zu schützen, das Bedürfnis nach Wiederholung zu wertschätzen, das Bild als einen eigenständigen nonverbalen Ausdruck zu respektieren.

*- die Verantwortung immer beim Malenden lassen*

Das Atelier ist ein Ort der Selbstbestimmung und der Selbstorganisation im Bild. Als Maltherapeutin begleite ich diesen selbstbestimmten Prozess mit dem Wissen um Selbstorganisation der Wachstums- und Entwicklungsprozesse. ICH DARF malen, was ich WILL. Auch wenn ich als Maltherapeutin durchaus Bildimpulse geben kann, Vorschläge mache oder Materialgrenzen setze - der oder die Malende bestimmt immer, ob er mitkommt oder nicht.

Ich bin Beraterin und Begleiterin des Malens in allen Entwicklungsphasen.

*- über sich selbst hinauswachsen*

Das Malen an den Holzwänden ermöglicht das Wachsen der Bilder über das ursprüngliche Anfangsblatt hinaus. Kinder fordern weitere Blätter, wenn sie innerlich wissen, dass ihr Bild auf dem einen Blatt noch nicht fertig ist. Manchmal möchten sie auch von vorn herein zwei oder

mehr Blätter. Als Malbegleiterin biete ich diese Möglichkeit nur dann an, wenn ich sicher bin, dass das Kind nicht darin verloren geht oder wenn ich einen Gewinn daraus vermute: Die Erweiterung des Bildraumes verändert die Perspektive und erlaubt neue Sichtweisen. Das Bild wächst über sich selbst hinaus wie der Malende, der es erschafft. Ein großes Bild kann nur gemalt werden, wenn die innere Kraft beim Malenden vorhanden ist. Viel Raum muß gefüllt und gestaltet werden. Es gilt also auf keinen Fall je größer desto besser. Kinder, die diese "Norm" im Malatelier vermuten, werden durch ihre eigene Tat eines besseren belehrt. Die Arbeit, vier Blätter zu gestalten, geht nur da, wo sie mit innerem Verlangen und sinnhaftem Tun gefüllt ist.

## Die Gruppe

Die anderen Kinder oder Menschen im Raum unterstützen den Malfluß. Jeder ist mit seinem eigenen Prozess beschäftigt. Man trifft sich an der Palette, wartet auf einen Pinsel oder übergibt ihn sich direkt. Die Konzentration und Hingabe wird durch das gemeinsame Tun verlängert und verstärkt. Es ist ein konzentriertes Schaffen, ein Spiel, das den individuellen Malfluß intensiviert und den einzelnen "bei der Stange" hält. Das Arbeitstempo und die Bildinhalte sind individuell verschieden, jeder arbeitet in seinem eigenen Rhythmus. Dabei kommen ohne Zutun der Malleiterin immer wieder neue Malimpulse durch die Malenden in den Raum. Jeder ist frei, sie zu bemerken, sie aufzugreifen, auszuprobieren, anzunehmen oder nicht. Bestimmte Themen, Tätigkeiten oder Farben sind ansteckend. In Pauls Fall ist bemerkenswert, dass er sich lange Zeit auffallend wenig von dem beeinflussen läßt, was um ihn herum geschieht. Während andere in Farben wie pink oder gold schwelgen, mit den Fingern oder Händen malen, läßt er sich nicht abbringen von seiner inneren Spur, die ihn führt und auf die er sich eingelassen hat. Doch bei genauem Hinsehen hat er einzelne Impulse aufgegriffen: er läßt sich von einem Regenbogen

durch die ganze Farbpalette zur Erweiterung seines Farbenspektrums inspirieren, kehrt aber anschließend zu seiner Farbskala zurück. Er nimmt das Motiv der Raketen in seine Bilder mit hinein und verarbeitet es weiter, er malt ein ganzes Bild in Gold. Später arbeitet er zwischendurch mit den Händen und entdeckt die Möglichkeit des Handabdrucks. Er benutzt für sich, was er für seinen Prozess gebrauchen kann und zeigt dabei sehr deutlich, wie sehr er die Lebendigkeit der andere Kinder und deren Schaffenskräfte wahrnimmt und ausprobiert. Offensichtlich wirken die Impulse und werden zu gegebener Zeit ausprobiert, integriert oder wieder aussortiert

Es existiert eine Art sozialer Wertschätzung, ein Respektieren der Verschiedenheit, eine Toleranz der Vielfalt ohne Worte. Ich bin da und du bist da. Ich gehöre dazu. Und du gehörst dazu. Ich unterscheide mich von dir. Ich male so und du malst so. Daran erkennt man mich. Und meine Bilder. Und das ist gut. Wir alle malen in einem Raum. Wir benutzen Farben und Pinsel aus einer gemeinsamen Quelle. Wir halten uns an die Spielregeln im Raum. "Es entsteht bei dieser Einrichtung ein Hin und Her zwischen dem Kollektiven und dem Individuellen, die Verbundenheit mit den anderen und das Bewußtsein des Persönlichen, des Ureigenen." (Stern, 1996, 12). Dieser Wert ist wesentlicher Bestandteil des Malateliers, alle verhalten sich gemeinschaftsfähig und eigenständig zugleich.

<sup>1</sup> Arno Sterns Ansatz ist gut beschrieben in seinem neuen Buch "Der Malort" (Stern, 1998). Bettina Egger hat ihre Arbeit mit Kindern vor allem aufgezeigt in "Faszination Malen" (Egger, 1980). Später wandte sie sich in ihrer Arbeit ausschließlich den Erwachsenen zu und hat den Ansatz des Begleiteten Malens und des Lösungsorientierten Malens entwickelt.

## Literatur

- Stern, Arno (1996): "Die natürliche Spur – Wenn Mallust nicht zu Werken führt", Bielefeld, Verlag Kamphausen
- Stern, Arno (1998): "Der Malort", Einsiedeln (CH), Verlag Daimon

- Egger, Bettina (1980): "Faszination Malen", Bern Verlag Zytglogge
- Egger, Bettina (1987): "Bilder verstehen", Bern, Verlag Zytglogge
- Daiber, Barbara (1997) Ausdruck zwischen Struktur und Freiheit, in: "Fragen und Versuche", Nr. 80, Zeitung der Freinet-Pädagogen,, Bremen, Verlag Pädagogik-Kooperative e.V.
- Daiber, Barbara (2000): Merkmale des aufsteigenden Lebens, in: "Fragen und Versuche", Nr. 93, Zeitung der Freinet-Pädagogen, Bremen, Verlag Pädagogik-Kooperative e.V.

Barbara Daiber

-Atelier für Ausdrucks malen des  
Kulturzentrums Wilde Rose-  
Borgholzhausener Str. 75  
49324 Melle